Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 25

Artikel: Die politische Drüse
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-460104

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

Hübsch ist in einem Appenzeller Flekken der Titel einer Handlung: „Magazin zum kleinen Nutzen." Wer von den beiden Kontrahenten, der Käufer oder der Verkäufer, den kleinen Nutzen hat, ist ein ungelöstes Silbenrätsel. Wahrscheinlich der Verkäufer, wenn sein Kunde mit möglichst kleinem Nutzen davongekommen ist? —

In derselben Ortschaft existiert auch ein „Restaurant zum National". Warum auch nicht. Der Wirt konnte dort unmöglich schreiben, was er wahrscheinlich dachte: „Restaurant zum Nazi".

*

Des Sprichworts Umkehrung

„Jetzt ist der Gastwirt X. doch in Konkurs geraten! Ich verstehe das nicht."

„Er hat halt den Wirt — ohne Rechnung gemacht!" Nu

*

Tapfere Eidgenossen

Vor kurzem war bekanntlich in Basel die Abstimmung über das Frauenstimmrecht. Die Meinungen waren in allen Lagern geteilt. Besonders in den Wirtschaften konnte man von nichts anderem Diskutieren hören. So beachtete ich zwei Arbeiter, welche gegenteiliger Meinung waren und einander zu überzeugen suchten.

Andern Tages treffe ich zufällig vor dem Wahllokal die beiden und höre wie der eine fragt, „was isch jetzt, stimmsch nai, gäll?" Darauf der andere meint, „nai i stimm jo". „Du dumme Kaib," sagt da erzürnt der erste, „gäll du hesch Angst vor diener Frau, du getrausch der halt au nit si azlüge."

*

Wettspucken

Kürzlich berichteten die Zeitungen in der Sportrubrik über ein Wettspucken in Amerika. Als Siegerin ging eine Frau hervor, welche so und so weit spucken konnte. Leider haben wir bis heute noch nicht gehört, daß der Bundesrat sich mit der Einführung dieses kulturell so hochwichtigen Sportes irgendwie befaßt hat. Vielleicht dürfte bahnbrechend ein parlamentarisches Wettspucken der Herren Bundesräte wirken. Damit wäre dann eine ganz neue Aera der Kultur eröffnet. Bald wird man auch in der Zeitung lesen können: „Spucklehrer (in) gibt Stunden im Weit- und Hochspucken, kulante Preise. Ausbildung bis zu parlamentarischer Reife."

Daß aber eine Frau als Siegerin hervorging wundert mich keineswegs. Mein Onkel sagt: seine Alte könne auch „spukken" daß einem hören und sehen vergeht. (Besonders wenn er zu spät nach Hause kommt.) Dilly

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Hier am Ufer von Lugano

Hier am Ufer von Lugano
Treff ich ungezählte Freunde,
Wohlbeleibte, runde Herren,
Vollgegessne, sonngebräunte.

Irgendwo und irgendeinmal
Lernten wir uns flüchtig kennen.
Niemals will es mir gelingen
Sie mit Namen zu benennen.

Dennoch ist mir, daß ich jedem
Ganz genau erzählen könnte,
Welches Schicksal ihm die Heimat,
Ihm das Vaterland vergönnte.

Immer sind es wackre Schweizer.
In der rechten Seitentasche,
Tragen sie ihr Tageblättchen,
Und mit einem Blick erhasche

Ich ihr Kantonesentum.
Gut geschult und recht erzogen,
Von den wackern, braven Eltern
Kamen sie nach wohlerwogen

Klugem Rat mit dem Herrn Vetter
In die hohe Schule oder
In ein Bankhaus oder in ein
Reisehaus, wie Lunn and Brother.

Als die Lehre lang vorüber
Kamt ihr eines Tags dahinter. —
Und dann wurdet ihr Direktor,
Oder Chefarzt vor dem Winter...

Vor dem fünften, sechsten Winter
Eurer Männertätigkeit
Wart ihr schon am Ziel und seither
Lebt ihr voll Zufriedenheit.

Heißt das, ja, die Frau! und so,
Manchmal quält euch auch ein Zahn,
Und das Steuern selbstverständlich
Hat euch immer weh getan,

Trotzdem jeder, jeder, jeder
Log auf seinem Steuerbogen
Daß die Eisenbetonbalken
Grausam lachend sich verzogen.

Aber sonst seid ihr zufrieden
Mit dem lieben Vaterlande,
Was ich sehr erklärlich finde.
Dennoch brennt mir eine Schande

Im Gesicht, wenn ich euch grüße.
Und ich bete voller Glut:
Herr, schick diesem Land Empörer,
Herr, es geht uns viel zu gut!

Nicht mit vierzig oder fünfzig,
Stell ans Ziel uns dick und breit!
Hungern wie ein Hund, oh Herr,
Laß als Greis uns noch nach neuer Zeit.

Jakob Büyler

*

Der wankende Glaube

Der kleine Heini, Bruder der zehnjährigen Lisa, darf an der Hand des Kinderfräuleins einen Rundgang durch den Tierpark machen. Sie kommen zu den Störchen.

„Na, Heini," fragt das Fräulein, auf den größten Freund Langbein zeigend, „weißt du auch, wer das ist?"

„Freilich weiß ich das," gibt Heini zurück. „Das ist ja der Storch, an den Lisa nicht mehr glaubt. *

Die politische Drüse

Mein Freund Emil war von Hause aus politisch erblich belastet. Er war eine Art politischer Kronprinz. Man rechnete in der Partei absolut auf seine Familie, also auf ihn. Daher kam es auch, daß er sich von jung auf politisch betätigte, d. h. sich mit Gemeinderäten abgab, indem er ihnen mit schlechtgezielten Schneeballen die Fenster einwarf. Solche Betätigung war ihm Naturnotwendigkeit. Der Drang saß ihm tief im Blute und zeigte ihm den Weg seiner späteren Karriere. Das einzige Hindernis, das sich bei ihm wie schon bei all seinen Vorfahren zeigte, war, daß er absolut keine Veranlagung zum Politiker hatte, d. h. keine entsprechende Drüse besaß, die in Politik funktionierte. Da sein Lebensprogramm aber abgeschlossen und fertig schon in der Wiege traditionsmäßig vorlag, so mußten notwendigerweise die neuesten Errungenschaften der Chirurgie herangezogen werden. —

Seine ersten öffentlichen Anfänge begann er in einem politischen Quartierverein, in welchem er eine Rede hielt über die totale Verblödung des Gegners im Zusammenhange mit den jenes Jahr speziell stark aufgetretenen Sonnenflecken. Der Vortrag artete in eine rein astrologische Angelegenheit aus, so daß die totale Verblödung eigentlich aller so stark in Erscheinung trat, daß sein Quartierverein äußerst niedergeschlagen war und ihn als Gemeinderat aufstellte. Die Wahl kam dann auch aus Rücksicht auf die Sonnenflecken und die herrschende Disziplin ohne weiteres zustande. Aber schon bei der ersten Meinungsäußerung im Plenum des Rates trat der Drüsenmangel erneut in Erscheinung. Mein Freund Emil sprach nämlich mit Begeisterung für die Pflasterung der Gemeindestraße, obwohl sein Parteipräsident ein Asphaltunternehmen hatte. — Die Operation ließ sich unter solchen Vorkommnissen nicht länger hinausschieben, — das sah er schließlich doch selber ein. Das Schwierige der Operation bestand nur darinn, die richtige Drüse und den richtigen Ort der Einsetzung ausfindig zu machen, damit eine politische Auswirkung eintrete.

Der berühmte Pariser Chirurg Voronoff wurde zugezogen, und man versprach sich eine große Neuheit zu exemplifizieren. Man versuchte natürlich zu allererst mit der Gehirndrüse zu manipulieren. Es war bekannt, daß speziell beim Ueberpflanzen dieser Drüse auf männliche Kinder zwischen acht und zehn Jahren die Entwicklung direkt zum Uebermenschen führe. Man glaubte also dabei den politischen Uebermenschen zu erreichen. Die Operation wurde unternommen und gelang restlos. Die Wirkung war enorm. Der Patient fing allerdings unverzüglich zu dichten an: — wai-wia-aiw, — nai-nu-ned-nil-ruz. Politisch klangen solche Verse allerdings nicht, aber der Professor entließ seinen Uebermenschen nach gewisser Zeit doch in seine Heimatgemeinde. Sofort versammelten sich dort seine politischen Freunde und erwarteten die poli-

Fussball-Match

D. Baumberger

An jedem Tag, wo Sonne lacht,
an jedem Tag im Jahre halt,
wo's Regen oder Pflüder macht,
wird fussgeballt.

Für jeden, welcher von dem Sport
etwas versteht, ob tot ob lebend,
ist diese Tschuterei, auf's Wort,
erhebend.

Die andern finden nichts dabei.
Dadrum ist ihnen allemal
der Lärm um diese Ballerei
egal.

Paul Altheer

tischen Wirkungen dieser Drüsenverpflanzung. Freund Emil ließ sich auch sofort herbei und sprach in einem zweistündigen Vortrag über den psychophysischen Parallelismus in antroposophischen Lehrmeinungen anhand der Longitudinalschwingungen. Nach der ersten Viertelstunde fingen die Reihen der Zuhörer an sich zu lichten, nach der zweiten Viertelstunde war er nur noch alleine im Saale, setzte seinen Vortrag aber gleichwohl ununterbrochen fort. Bei dem Satze „Hier zielt die Kennzeichnung eines an sich charakterologischen Tatbestandes, nämlich unseres Erfahrungsbesitzes, als eines „unbewußten" — drangen ein Dutzend beherzte Männer in den Saal, steckten ihn in eine Zwangsjacke und brachten

Verlangt überall
Chianti-Dettling
Seit 60 Jahren eingeführte Qualitäts-Marke
ARNOLD DETTLING, Chianti-Import
BRUNNEN - Gegr. 1867 268

ihn als totale Fehlverpflanzung dem Professor zurück. Diesem war dadurch klar geworden, daß Politik mit der Gehirndrüse nichts zu tun hat. Unverzüglich ging er an einen weitern Drüsenherd und ersetzte die Vorsteherdrüse. Er sagte sich richtigerweise, — wenn nicht mit Verstand, so mit Trieb. — Auch diese Operation gelang ausgezeichnet, so daß er den Patienten bald wieder entlassen konnte. Dieser hinwieder fühlte sich seltsam unternehmungslustig und wohnte auch bald wieder einer Gemeinderatssitzung bei. Er hielt dabei eine Rede über das Sexualproblem. Mit Begeisterung sprach er sich für die freie Liebe aus, für die Liebe auf den ersten und auf den zweiten Blick, für Bigamie und Zuchtwahlverfahren. Der Gemeinderat entsetzte sich in globo. Es war abermals eine Fehlverpflanzung stärkster Art. Auf jeden Fall hatte diese Drüse mit Politik nichts, aber auch gar nichts zu tun. Man mußte den vor Liebe glühenden Mann zwangsweise aus der Sitzung und wieder zum Chirurgen führen. Der Professor ließ sich nicht beirren. Da mein Freund Emil nur kaum mittelgroß war, versuchte er es mit der Wachstumsdrüse eines jungen Schimpansen. Die Operation glückte auch hier und die Wirkung war enorm. Man versprach sich nämlich von der körperlichen Größe auch eine entsprechende geistige Länge. — Als nun der Herr Gemeinderat Emil Suter wieder seine Aufwartung im Gemeinderate machte, brachte man ihn nur mit Mühe zur Gemeindesaaltüre hinein. Er hielt natürlich sofort einen Vortrag über die Länge des Panamakanales im Verhältnis zur Unterstadtkanalisation. Er war kaum beim fünften Satze angelangt, als man beobachtete, daß er bereits mit dem Scheitel die Decke berührte. Beim sechsten Satze mußte er sich schon biegen, beim zehnten fing er sich an zu ringeln wie ein Schneckenhaus. Nur seine allernächsten politischen Freunde standen ihm noch bei und versuchten ihn zum Fenster hinaus abzuwickeln, was auch nach langer mühseliger Arbeit mit Hilfe der großen Feuerwehrleiter gelang. Der Professor wurde telegraphisch konsultiert und blieb nichts anderes übrig, als die Drüse sofort wieder zu entfernen. Durch Einsetzen einer Zwergdrüse wurde die Rückentwicklung zur Normalgröße ermöglicht, was von der politischen Partei der Heiplantage ein politischer Mißerfolg.

Noch probierte der Herr Professor mit der Herz- und Bauchspeicheldrüse, und obwohl er hauptsächlich mit dem Speichel einen gewissen politischen Erfolg buchen konnte, so war doch seine ganze Drüsenplantage ein politischer Miserfolg.

In der Verzweiflung setzte er seinem Problem nun noch die Drüse des Gummi arabicum ein. Und siehe da, mein Freund Emil zeigte auf einmal eine solche Klebefestigkeit, daß er nicht nur nicht mehr von seinen politischen Ueberzeugungen, sondern auch von seinem Gemeinderatssessel wegzubringen war. Und damit erfüllte er schließlich doch seinen edelsten Zweck des Daseins und hielt die Familientradition, wie sie je gehalten wurde. Die übrigen Drüsen aber schlossen sich schließlich alle ganz seiner letzten Drüse und vollständig überzeugt von deren Werte an, und wurden sehr alt dabei.

Linden

Der Nachteil

Barberi

. . . . . nicht zum Küssen! Die färbt sich die Lippen; ich sage Ihnen die reinste Kußkopiermaschine!

*

Dank?

Wer spricht mir da von Dank?
Ich kenne ihn ja kaum
Und hab' ihn nie gefordert;
Er gleicht dem schönen Traum,
Vom klaren Morgenlicht,
Ins Märchenland beordert.

Doch eines bin ich nicht!
Das sei mein ernstes Wort — —
Ich bin kein Schemel nur,
Benutzt am guten Ort,
Und nachher weggerückt,
Von Rückgut keine Spur! — —

Alfons Wagner

Die Bürokraten

(Wirkliche Begebenheit)

Eine alte Witwe mußte jedes Vierteljahr nach gebräuchlicher Vorschrift beim Abheben ihrer Rente einen Attest vorweisen, daß sie noch am Leben sei. Als sie dies einmal vergaß, schenkte ihr ein vernünftiger Beamter, der sie kannte, die Formalität. Wie die Frau aber am Schlusse des Jahres das für diesen Datum gültige Lebenszeugnis vorwies, bemerkte der Beamte: „Ich kann Sie nicht auszahlen, bis Sie den noch ausstehenden Lebensattest für das 1. Vierteljahr beigebracht haben." Als die Witwe erwiderte: „Wenn ich hier ein Zeugnis habe, daß ich jetzt noch lebe, so werde ich vor ¾ Jahren wohl auch gelebt haben?" „Das steht für uns erst fest," syllabierte der gewissenhafte Beamte, „wenn wir jenen fehlenden Attest haben."

Holzher

*

Aus der Schule

Lehrer: „Warum haben die Ochsen Hörner?"

Schüler: „Weil sie ein Rindvieh sind, Herr Lehrer."

*

EGLISANA Bei Hagelwetter wie bei Sonnenschein Schmeckt Dir das „Eglisana" fein!